

STEFAN HARTMANN

BERLIN

**IGNACY KRASICKI, KONSEKRATOR  
DER BERLINER ST. HEDWIGSKIRCHE,  
UND DIE KÖNIGE VON PREUßEN**

Im Rahmen meines Referates befasse ich mich mit den unterschiedlichen Beziehungen des ermländischen Bischofs Ignacy Krasicki zu den preußischen Königen Friedrich dem Großen, Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III. Bis jetzt hat nur Alfons Triller einen biografischen Artikel über Krasicki veröffentlicht, in dem diese Frage den Hauptgegenstand des Interesses bildet<sup>1</sup>. Zuerst möchte ich darüber informieren, dass im Hausarchiv der Hohenzollern, das zum großen Teil im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem verwahrt wird, Quellen über die häufigen Zusammenkünfte des Bischofs mit Friedrich II. in Potsdam fehlen. Nur der Marquis Lucchesini<sup>2</sup>, Kämmerer, Lektor und Begleiter des Königs, berichtet über die Gespräche bei Tisch in seinem Tagebuch<sup>3</sup>. Man kann Informationen über persönliche und amtliche Kontakte des Königs mit dem Bischof, der sein Untertan nach der Ersten Teilung Polens war, an anderer Stelle in der archivalischen Überlieferung finden. Erwähnen möchte ich hier den zu den alten Reposituren des Geheimen Rates gehörigen Bestand „Preußen“ (GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 7 Preußen), die Kabinettsakten König Friedrich Wilhelms II. (GStA PK, I. HA Rep. 96 Geheimes Zivilkabinett, ältere Periode) sowie die Abt. Südpreußen<sup>4</sup> im Generaldirektorium (GStA PK, II. HA Generaldirektorium, Südpreußen), das eine der wichtigsten preußischen Behörden war und zu den umfangreichsten Beständen des Geheimen Staatsarchivs gehört. Außerdem enthält die Politische Korrespondenz Fried-

---

<sup>1</sup> A. Triller, *Ignatius Krasicki, Dichter und Fürstbischof, als preußischer Untertan (1772-1802). Beiträge zu seiner Biographie*, Braunsberg 1944. Ders., *Ignaz Krasicki*, [in:] *Altpreußische Biographie*, Bd. 1, Königsberg 1941, S. 360.

<sup>2</sup> Girolamo Marchese Lucchesini (1751-1825), 1790 preußischer Gesandter in Polen.

<sup>3</sup> F. von Oppeln-Bronikowski, G. B. Volz (Hrsg.), *Das Tagebuch des Marchese Lucchesini (1780-1782)*, München 1926.

<sup>4</sup> Südpreußen bezeichnet das im Zuge der Zweiten Teilung Polens 1793 an Preußen gefallene Gebiet mit dem Kern um Posen.

richs des Großen verschiedene Bezüge zur Persönlichkeit und kulturellen und gesellschaftlichen Tätigkeit Krasickis. Gedruckte Quellen in der Publikation Max Lehmanns „Preußen und die katholische Kirche“ erhellen die Aktivität des ermländischen Bischofs in Glaubens- und Erziehungsfragen, z. B. im Bereich des ländlichen Schulwesens<sup>5</sup>. In diesem Zusammenhang soll auch an die verzweigte Korrespondenz des Bischofs mit dem Grafen Lehndorff erinnert werden, die eine Reihe aufschlussreicher Nachrichten über das Ermland aufweist und auch auf Lehndorffs Tagebücher über seinen 30jährigen Aufenthalt am Hof Friedrichs des Großen Bezug nimmt<sup>6</sup>.

Es ist nicht bekannt, ob Krasicki König Friedrich schon vor der Ersten Teilung Polens gekannt hat. In jener Zeit hat er sich oft an der Seite des polnischen Monarchen Stanislaus August Poniatowski als dessen Kaplan und gleichzeitiger Vollstrecker des königlichen Vorhabens hinsichtlich der Herausgabe der Wochenschrift „Monitor“ befunden. Er nahm an den berühmten „Donnerstagsgesellschaften“ teil und befasste sich mit grundlegenden Reformprojekten der Adelsrepublik<sup>7</sup>. Sicherlich haben Krasickis intensive Kontakte mit König Stanislaus auf der Grundlage gemeinsamer Prinzipien der Aufklärung die Voraussetzung für Friedrichs freundschaftliche Beziehungen zu ihm geschaffen. Wichtige Werte waren neben der Toleranz das Maß, die Harmonie, Einfachheit und Klarheit. Unter dem Aspekt der Aufklärung waren persönliche und vertrauliche Kontakte trotz unterschiedlicher Herrschaftssysteme in den einzelnen europäischen Ländern Europas möglich. Im Gegensatz zu Frankreich und Deutschland betraf die zur Entstehung der Aufklärung führende Krise in Polen nicht die absolute Monarchie, sondern den adligen Republikanismus und Parlamentarismus. Während in Europa die allgemeine Tendenz der Aufklärung die Begrenzung der Zentralgewalt war, verfolgten in Polen die aufklärerischen Bemühungen gerade die Stärkung dieser Gewalt<sup>8</sup>.

Jeder, der sich mit der Biographie Krasickis beschäftigt, kennt dessen enge Beziehung zum preußischen König, die allerdings nicht ohne Probleme war. Auf der einen Seite nahm er an Friedrichs berühmter Tafelrunde in Sanssouci teil, und auf der anderen musste er den König um Genehmigung zur Reise nach Warschau bitten, um am dortigen gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilnehmen zu können. Nicht immer entsprach Friedrich hier Krasickis Bitte. So versagte er ihm die Erlaubnis zur Fahrt nach Warschau, wo dieser familiäre Angelegenheiten regeln wollte<sup>9</sup>. Der Preußenkönig war sehr erzürnt, als Krasicki einmal ohne seine Einwilligung in die polnische Hauptstadt fuhr. Er befahl dem Gesandten Benoît, dem Bischof darzu-

<sup>5</sup> M. Lehmann (Bearb.), *Preußen und die katholische Kirche seit 1640*, T. 5, Leipzig 1885.

<sup>6</sup> E. A. H. Graf Lehndorff, *Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen, Nachträge*, Gotha 1913. Ders., *Tagebücher nach seiner Kammerherrenzeit*, Gotha 1921.

<sup>7</sup> J. Rudnicki (Bearb.), *Ignacy Krasicki. O języku ojczystym, teatrze i edukacji. Wybór z „Monitora“ (1765-1772)* [Ignacy Krasicki. Über die Muttersprache, das Theater und die Erziehung. Auswahl aus dem „Monitor“ (1765-1772)], Olsztyn 1995, S. 5-8.

<sup>8</sup> T. Kostkiewiczowa (Hrsg.), *Słownik literatury polskiego oświecenia* [Wörterbuch der Literatur der polnischen Aufklärung], Wrocław-Warszawa-Kraków 1991, S. 375.

<sup>9</sup> M. Lehmann, *Katholische Kirche* (wie Anm. 5), Nr. 335, S. 253.

legen, dass er in Warschau ohne Schwierigkeiten von seiner Seite bleiben könne, wenn ihm ein ständiger Aufenthalt in Polen gefalle. Aber in diesem Fall werde er, Friedrich, über das Bistum Ermland zugunsten eines anderen Kandidaten verfügen<sup>10</sup>.

Der größte Teil der im Geheimen Staatsarchiv verwahrten Quellen über Krasicki betrifft dessen Tätigkeit im Bistum Ermland nach der Ersten Teilung Polens. Hier ist vor allem der Bestand des Königsberger Etatsministeriums und darin insbesondere die Abteilung „Ermland“ zu erwähnen<sup>11</sup>. Die Akten erhellen, dass Ignacy Krasicki trotz häufiger Aufenthalte in Berlin sein Bistum nicht leichtfertig regiert hat. So kümmerte er sich um die Veränderung seiner Heilsberger Residenz in ein Kulturzentrum. Er besaß ein eigenes Theater und Kapellen, sammelte wertvolles Bibliotheksgut, ordnete das bischöfliche Archiv, legte beim Schloss Gärten an und erbaute eine Orangerie. Des Weiteren trug er Sorge für seine Sommerresidenz in Schmoleinen und den bischöflichen Palast in Frauenburg. Außerdem konzentrierte er seine Tätigkeit auf gesellschaftliche, religiöse und seelsorgerische Aufgaben. Im Allgemeinen hat Krasicki seine Pflichten als Bischof sorgfältig erfüllt. Zweimal visitierte er die Frauenburger Kathedrale und seine Diözese, weihte Priester, konsekrierte Kirchen und führte 44 kanonische Visitationen von Pfarreien durch<sup>12</sup>.

Im Bereich der Politik war Krasicki in verschiedener Weise tätig. Als Repräsentant der Aufklärung propagierte er Kompromisslösungen. Er war kein Befürworter gewaltsamer Veränderungen und wollte lieber durch eine rationale Argumentation überzeugen. Deshalb stellte für ihn die preußische Annexion des Ermlandes keinen Schock dar. Er nahm diesen Akt eher mit Resignation auf und leitete ihn aus dem Kräfteverhältnis in diesem Teil Europas ab. Dem durch den Akt der Teilung erschütterten Domkapitel empfahl er ein Vorgehen, das einerseits den mächtigen Preußenkönig nicht verärgerte und zum anderen gegenüber der Adelsrepublik loyal blieb<sup>13</sup>. Ohne jegliche militärische und finanzielle Unterstützung seitens Warschaus konnte das Bistum Ermland der preußischen Annexion keinen Widerstand leisten. Rasch wurden das Besitzergreifungspatent verkündet, Krasickis Jurisdiktion suspendiert und seine Einkünfte in Sequester genommen. Der Bischof fühlte sich dadurch ruiniert und zum inständigen Bitten um die Gunst des neuen staatlichen Oberherrn genötigt. Es war ein Charakterzug Krasickis, sich gerade nicht in Zeiten des Umbruchs an einen bestimmten politischen Kurs zu binden. Deshalb fuhr er auf Aufforderung Friedrichs nach Berlin, nachdem er sich der Huldigungsleistung in Marienburg durch die Abordnung seines Stellvertreters Karl von Zehmen entzogen hatte. Dessen Rolle während der preußischen Annexion muss in einem eigenen Artikel behandelt

<sup>10</sup> G. B. Volz (Hrsg.), *Politische Correspondenz Friedrichs des Großen*, Bd. 37, Berlin 1918, Nr. 24299, S. 312.

<sup>11</sup> GStA PK, XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg, Etatsministerium Abt. 31 Ermland.

<sup>12</sup> T. Oracki, *Słownik biograficzny Warmii, Prus Książęcych i ziemi malborskiej od połowy XV do końca XVIII wieku* [Biographisches Wörterbuch des Ermlandes, Herzoglichen Preußens und Marienburger Landes von der Mitte des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts], T. 1, Olsztyn 1984, S. 151.

<sup>13</sup> A. Szorc, *Ignacy Krasicki*, [in:] *Warmia i Mazury. Zarys dziejów* [Ermland und Masuren. Abriss der Geschichte], Olsztyn 1985, S. 319.

werden, der auf bisher unbekanntem Quellen beruht. Zehmen unterhielt Kontakte mit der preußischen Regierung und unterrichtete sie über die innere Lage des ermländischen Dominiums. Fragen zu seiner politischen und wirtschaftlichen Rolle können erst nach besserem Kenntnis der Quellen beantwortet werden<sup>14</sup>.

Tatsache ist, dass Krasicki schon in der Zeit vor den Teilungen verschuldet gewesen ist. Unter preußischer Herrschaft verschlechterten sich seine finanziellen Verhältnisse drastisch, weil er nur noch 24000 Taler jährlich erhielt (!) Schon im November 1772 bat der Bischof erstmalig den König in Berlin um Unterstützung. Trotz des Berichtes des Marienwerderschen Kammerpräsidenten Domhardt<sup>15</sup> und dessen Kritik an der Verschuldung und Geldverschwendung Krasickis entsprach Friedrich der Petition des Prälaten, was um so verwunderlicher ist, als er grundsätzlich keine Unregelmäßigkeiten tolerierte. Zunächst wollte er sich eine eigene Meinung von Krasicki verschaffen, der gerade als Autor bekannter Werke zu den wichtigsten Repräsentanten der Aufklärung in Polen gehörte. Wie Friedrich interessierte sich Ignacy Krasicki für Literatur, Kunst, Philosophie und Poesie. Beide sprachen und schrieben geläufig Französisch, und beide harmonierten dank ihrer aufklärerischen Ansichten und gesellschaftlichen Talente. Im Mittelpunkt ihrer Philosophie standen die Reflexion über den Menschen im Staat, z. B. unter dem Aspekt besserer Erziehung, und der Gedanke über staatliche Reformen. Leider fehlen genaue Informationen darüber, wie Krasicki das politische System des „aufgeklärten Absolutismus“ Friedrichs des Großen in Preußen beurteilt hat. Dieses Herrschaftsverständnis fand seinen Ausdruck in der zentralen Bestimmung seiner Testamente, dass der König der erste Diener des Staates sein sollte<sup>16</sup>. Auch im gesellschaftlichen Umgang und in der Freundschaft Friedrichs mit Voltaire kann man Einflüsse des aufgeklärten Absolutismus erkennen. Wir wissen nicht, ob Krasicki in Wirklichkeit das Herrschaftssystem des preußischen Königs akzeptiert hat, zumal es kaum möglich war, die gegensätzlichen Prinzipien des preußischen Absolutismus und des Republikanismus der Adelsrepublik auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen<sup>17</sup>.

Graf Lehndorff berichtet in seinem Tagebuch vom ersten Besuch und guten Empfang Krasickis beim König. Im Frühjahr 1773 trafen sich beide das zweite Mal während eines Manövers des preußischen Heeres in Elbing. Der polnische Resident Husarzewski in Danzig war Zeuge der Sympathie Friedrichs für Ignacy Krasicki. Er berichtet, dass sich der Monarch bei Tisch ausschließlich mit dem Bischof unterhielt. Diskussionsbedürftig ist, ob Friedrichs Runder Tisch in Sanssouci Vorbild für Krasicki in dessen Residenz Heilsberg gewesen ist. Wie Friedrich in Sanssouci hielt sich dieser häufiger in seiner Residenz Heilsberg auf und versammelte um sich seine

<sup>14</sup> Karl Friedrich Freiherr von Zehmen, [in:] *Altpreußische Biographie*, Bd. 2, Marburg 1967, S. 836 f.

<sup>15</sup> Zu Johann Friedrich von Domhardt (1712-1781) vgl. *Altpreußische Biographie*, Bd. 1, S. 146.

<sup>16</sup> Vgl. R. Dietrich (Bearb.), *Die politischen Testamente der Hohenzollern* (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 20), Köln, Wien 1986, S. 90-128.

<sup>17</sup> Vgl. S. Hartmann, *Die Preußentradition in der polnischen Historiographie*, [in:] *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte*, Neue Folge, Bd. 5 (1995), S. 147-156, hier S. 149.

engsten Freunde und Sympathisanten. Als typischer Vertreter der Aufklärung diskutierte er mit seiner Umgebung über verschiedene Aspekte der aufgeklärten Ideologie.

Wie schon erwähnt, war das Schuldenmachen das schwierigste Problem des Bischofs. Die Gunstbeweise Friedrichs erhellen, dass Krasicki oft hohe Summen aus der königlichen Kasse erhielt. Als der König erkannte, dass alle seine Finanzhilfen ohne positives Resultat geblieben waren und die Schulden des Bischofs weiter zunahmen, bezeichnete er ihn als „durchlöcherten Korb“<sup>18</sup>. Trotzdem wies er später die Marienwerdersche Kammer an, dessen Schulden zu regulieren.

Im 18. Jahrhundert spielten Titel- und Rangfragen in der Hierarchie eine entscheidende Rolle. Im Bestand Nr. 7 „Preußen“ des Geheimen Staatsarchivs gibt ein Dokument Aufschluss über eine innerhalb der preußischen Administration geführte Diskussion hinsichtlich der Bestätigung Ignacy Krasickis als eines ermländischen Fürstbischofs. Im März 1773 fand der König hier eine Kompromisslösung, indem er Krasicki und dessen Nachfolgern zwar Titel, Rang und Dignität eines Fürsten verlieh, ihm aber andererseits den Gebrauch des Titels eines Reichsfürsten, Bischofs von Samland und Präsidenten des Generallandtages des Königlichen Preußen<sup>19</sup> untersagte<sup>20</sup>.

Die Akten belegen, dass die preußische Verwaltung genau über die Verfassung des ermländischen Bistums und des Domkapitels in Frauenburg unterrichtet gewesen ist. Die Annexion beseitigte die politische Position der kirchlichen Herrschaft, indem sie die Rechte weltlicher Gewalt und die Bedeutung, die sie in der polnischen Zeit gehabt hatte, aufhob. Die preußische Regierung übernahm fast das ganze Vermögen des Bischofs und Kapitels. Dennoch sollte man sich nicht auf die Betrachtung dieser negativen Aspekte beschränken, sondern lieber darüber diskutieren, ob die Eingliederung des Ermlands in die Provinz Ostpreußen nicht eine wichtige Voraussetzung für die Verbesserung der Wirtschaft dieser Region im 19. Jahrhundert geschaffen hat. Krasicki hat im Lauf dieser für Polen betrüblichen Ereignisse eher eine passive Randrolle gespielt. Seine Aktivitäten bezogen sich viel eher auf die schönen Künste als auf die Politik und militärische Belange. In der Ideologie der Aufklärung hatten nationale und patriotische Gesichtspunkte nur untergeordnete Bedeutung. Erst unter dem Einfluss der Französischen Revolution und zurzeit des Kościuszko-Aufstandes kam es zu einer entscheidenden Veränderung des Bewusstseins. Daher empfand Krasicki seine persönlichen Kontakte mit dem preußischen König nicht als Schande. Er reiste nach Berlin, um sich aus seiner finanziellen Not helfen zu lassen. Man hat oft behauptet, dass sich Freundschaft und Großmut des Königs auf Dispute und geistreiche Bemerkungen am Tisch in Sanssouci beschränkt hätten. Die guten Beziehungen zwischen ihm und Krasicki wirkten sich dagegen kaum positiv auf die inneren Verhältnisse des Ermlandes aus. Wenn auch beide aufgeklärtem Gedanken gut anhängen, regierte doch Friedrich in Wirklichkeit seinen Staat, ohne auf die Inte-

<sup>18</sup> *Politische Correspondenz Friedrichs des Großen*, Bd. 38, Berlin 1920, Nr. 25139, S. 427-428.

<sup>19</sup> Gemeint ist damit das spätere Westpreußen.

<sup>20</sup> GSStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 7 B Preußen, Nr. 16a, Fasc. 1 und Fasc. 2 „Acta betr. die Titulatur des Bischofs von Ermland“.

ressen Dritter Rücksicht zu nehmen. Damit war er im Europa des 18. Jahrhunderts nicht der einzige Fürst, der ein solches Herrschaftssystem praktizierte. Diese Regierungsform war vielmehr typisch für die Zeit des Absolutismus.

Ein wichtiger Diskussionsgegenstand ist die Frage, ob Friedrich bestimmte Absichten gegenüber Krasicki hegte. Das wird besonders deutlich bei einer Bewertung des Aktes der Konsekration der St. Hedwigskirche in Berlin. Weshalb hat der König Krasicki unter den preußischen Bischöfen diesen Auftrag erteilt? Alfons Triller schreibt, dass diese Entscheidung einen klaren Sympathiebeweis Friedrichs für den ermländischen Bischof darstelle<sup>21</sup>. Ich denke, dass das nur ein Teil der Wahrheit ist. Jeder Historiker, der sich intensiv mit dem großen König und dessen Mentalität befasst, kennt seine pragmatische und konsequente Politik. In Wirklichkeit waren alle Maßnahmen Friedrichs bis zu den letzten Konsequenzen durchdacht, was allerdings nicht heißt, dass es bei ihm keine fehlerhaften Entscheidungen gegeben hat. Über die wirklichen Gründe des Monarchen kann man nur Mutmaßungen anstellen. Möglicherweise hat der König mit der Beauftragung Krasickis zu diesem Akt dem polnischen Klerus ein Zeichen seiner Gewogenheit vermitteln wollen. Nach der Ersten Teilung versuchte er die Beziehungen zur Adelsrepublik und König Stanislaus August zu verbessern, um viele vorhandene Konflikte zu lösen und seine Herrschaft in den erlangten Territorien zu stabilisieren<sup>22</sup>.

Die Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen enthält verschiedene Dokumente in Bezug auf Krasicki und das Bistum Ermland. Aufschlussreich ist hier eine Notiz des Königs kurz vor der Ersten Teilung hinsichtlich seiner Beziehungen zum Ermland. Er schrieb an den preußischen Gesandten Solms in St. Petersburg, Polen werde unter der Herrschaft des Klerus auf alle Sachen lieber eingehen als auf die Abtretung dieses Bistums an Preußen<sup>23</sup>. In diesem Schriftwechsel findet man häufiger Hinweise Friedrichs auf die Höflichkeit, Galanterie und Schlagfertigkeit Krasickis. Dagegen kritisierte der Monarch die wachsende Verschuldung des Prälaten. So schrieb er an seinen Bruder Heinrich in Rheinsberg, an dessen kleinem Hof Krasicki ein gern gesehener Gast war: „Der Bischof von Ermland ist jetzt hier. Er ist sehr angenehm in der Gesellschaft, aber er unterhält schlechte Beziehungen zu seinen Gläubigern“<sup>24</sup>. Man soll daran erinnern, dass Krasicki auch die Funktion eines Vermittlers der neuesten Nachrichten aus Polen ausübte, die sehr interessant für den preußischen König waren. Diskussionsbedürftig ist, ob Friedrich den Kirchenfürsten zum Verfassen dichterischer Werke inspiriert hat. Nach Meinung Alfons Trillers hat er ihm Zimmer im Schloss Sanssouci mit der Aufforderung angewiesen, einige witzige Geschichten zu schreiben<sup>25</sup>. Es ist bekannt, dass der Bischof während seines Aufenthalts in Berlin an verschiedenen poetischen und literarischen Werken gearbeitet hat. Hier schloss er auch

<sup>21</sup> A. Triller, *Ignatius Krasicki* (wie Anm. 1), S. 17-18.

<sup>22</sup> M. Broszat, *Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik*, Frankfurt/M. 1972, S. 43-65; G. Rhode, *Kleine Geschichte Polens*, Darmstadt 1965, S. 315-323.

<sup>23</sup> *Politische Correspondenz Friedrichs des Großen*, Bd. 31, Berlin 1906, Nr. 19781, S. 45-47.

<sup>24</sup> *Politische Correspondenz*, Bd. 38, Nr. 25139, S. 427-428.

<sup>25</sup> A. Triller, *Ignatius Krasicki* (wie Anm. 1), S. 23.

die Arbeit an seiner utopisch-didaktischen Erzählung „Die Zufälle des Herrn Nikolaus Doswiadczynski“ ab. Seinerseits interessierte sich Krasicki lebhaft für das literarische Schaffen Friedrichs, der ihm seine Bücher schenkte. Aus Krasickis Brief an König Stanislaus August ist zu ersehen, dass er ihm ein Buch Friedrichs des Großen verehrt hat. Nach dessen Tod trug er sich mit dem Gedanken, eine Biographie Friedrichs des Großen zu verfassen, konnte dieses Vorhaben aber nicht verwirklichen. Besonders Krasickis Briefe an seinen Bruder Anton lassen erkennen, dass der König im fortgeschrittenen Alter aus Furcht vor der Einsamkeit bessere Beziehungen zu ihm unterhielt. Offen bleibt, ob Krasickis Zuneigung zu dem großen König ehrlich gewesen ist oder er alles aus Berechnung und Egoismus getan hat. Der polnische Romancier Jozef Kraszewski schreibt, dass Krasicki nur unter Zwang von Zeit zu Zeit an Friedrich gedacht habe. Nach dessen Tod habe er ihn sehr schnell vergessen<sup>26</sup>. Im Gegensatz zu dieser negativen Äußerung kann nach Auffassung Dmochowskis, des Übersetzers Homers<sup>27</sup>, nur die Nähe zu einem großen Mann den Verlust des Vaterlandes kompensieren. Sicherlich sind die Beziehungen des Bischofs zu seinem neuen Souverän ambivalent gewesen. Zweifellos war der preußische König mit seinen vielseitigen Interessen sein Vorbild unter dem Aspekt der Aufklärung, während er andererseits den Spott seines königlichen Protektors ertragen musste. Krasicki zog aus der Gewogenheit und Sympathie Friedrichs hinsichtlich seiner kulturellen und materiellen Interessen Nutzen. Für den Monarchen war er nicht nur Gesprächspartner, sondern auch Werkzeug in seiner Politik gegenüber der Adelsrepublik.

Der Nachfolger des Alten Fritz war sein Neffe Friedrich Wilhelm II. Auch zu ihm unterhielt Krasicki gute Beziehungen und begleitete ihn im September 1786 nach Königsberg, wo er den Huldigungseid des Adels empfing. Ein Jahr später wurde Krasicki Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Gleichzeitig bestanden zwischen ihm und König Stanislaus August enge Kontakte, der ihm den Weißen Adlerorden verlieh. Daraus ergibt sich, dass der Bischof getreu seinem gefügigen Charakter versucht hat, sich den verschiedenen Standpunkten der Politik anzupassen. Auch für den neuen Monarchen erfüllte er die Aufgabe eines Nachrichtenvermittlers aus Polen. Von Zeit zu Zeit fuhr er in sein Heimatland, um private Angelegenheiten zu regeln.

Als Bischof von Ermland stand Ignacy Krasicki mit preußischen Ministern und Behörden in Verbindung. Seine Gesprächspartner waren das königliche Kabinett, die Departements für äußere und Glaubensangelegenheiten, das Oberschulkollegium und die Minister Zedlitz<sup>28</sup> und Wöllner<sup>29</sup>. Themen ihrer Korrespondenz waren Bitten um die Anerkennung von Gnadenjahren<sup>30</sup>, die Verringerung der Zahl der katholi-

<sup>26</sup> J. Kraszewski, *Ignacy Krasicki. Życie i dzieła* [Ignaz Krasicki. Leben und Werke], Warszawa 1879, S. 262.

<sup>27</sup> Franciszek Ksawery Dmochowski, poln. Schriftsteller und Publizist (1762-1808).

<sup>28</sup> Karl Abraham Freiherr von Zedlitz (1731-1793), Minister für Religions- und Erziehungswesen.

<sup>29</sup> Johann Christoph von Wöllner (1732-1800), Justizminister und Chef des geistlichen Departements.

<sup>30</sup> Die Bewilligung eines Gnadenjahres bedeutete, dass der Empfänger über seine regelmäßigen Einkünfte hinaus über einen Beitrag in der Höhe eines Jahresgehalts verfügen konnte. Das Geld musste er zu einem bestimmten Zinssatz – meist 5 Prozent – leihen. Die Rückzahlung erfolgte nach seinem Tod zum Schaden seines Nachfolgers aus den bischöflichen Kompetenzgeldern.

schen Feiertage und die fehlenden Mittel im Bereich des ländlichen Schulwesens. Krasicki empfahl dem Berliner Oberschulkollegium dringend die Errichtung von mehr Schulen auf dem Land, um den Kindern ihren Besuch zu ermöglichen. Der bei den Lemberger Jesuiten erzogene Prälat hatte den Anteil dieses Ordens an der Umwandlung des veralteten Erziehungssystems des Sarmatismus in neue Formen des Schulwesens klar erkannt. In seiner Antwort verfügte das Oberschulkollegium die Verwendung von Organisten in den Landschulen und hob die Verknüpfung zweier ähnlicher Funktionen als sehr nützlich hervor<sup>31</sup>. Im Gegensatz zu König Friedrich Wilhelm II. kritisierte der Staatsminister Wöllner scharf Krasickis Verschuldung. In seinem Bericht an den Monarchen bezeichnete er ihn als schlechten Menschen in jeglicher Hinsicht. Vor allem warf er ihm Verschwendung auf Kosten der ermländischen Pfarreien vor<sup>32</sup>. Dennoch blieben die Beziehungen Friedrich Wilhelms zu Krasicki im weitesten Sinn ungetrübt. Der Monarch benutzte ihn auch als Ratgeber in polnischen Angelegenheiten, die sich im Verlauf der Zweiten Teilung 1793 und während des Kościuszko-Aufstandes – Preußen nahm aktiv an dessen Unterdrückung teil<sup>33</sup> – sehr kompliziert gestalteten. Als typischer Vertreter der Aufklärung verhielt sich Krasicki weitgehend gleichgültig gegenüber seinem Vaterland. Trotz historischer Interessen hatte er kein inneres Verhältnis zur Tradition und Geschichte Polens. So darf seine Begegnung mit General Jan Henryk Dąbrowski<sup>34</sup> in Berlin nicht überbewertet werden.

Anfang 1795 kristallisierte sich immer klarer die Person Krasickis als des Wunschkandidaten des Berliner Hofes für die Besetzung des vakanten erzbischöflichen Stuhles in Gnesen heraus. Einen Widerstand der Kurie gegen dessen Nominaton zog man nicht in Betracht. Für Krasicki sprach vor allem, dass er der national-polnischen Bewegung fern stand und als Fürstbischof von Ermland die neue preußische Herrschaft akzeptiert hatte. Seine Wahl durch das Gnesener Domkapitel – Krasicki hatte zuvor auf das Bistum Ermland verzichtet – verlief ohne besondere Schwierigkeiten. Einstimmig erklärte sich dieses für den vom König Nominierten, den Friedrich Wilhelm in seinem Konfirmationspatent als Persönlichkeit bezeichnete, die sich wegen ihrer Gottesfurcht, untadeligen Lebenswandels und treuer Religionsübung für das hohe Amt besonders qualifiziere<sup>35</sup>. Beliebte Aufenthaltsorte des neuen Erzbischofs waren das Fürstentum Łowicz, die Residenz in Skierniewice und wie bisher Berlin und Warschau. Die am Ende von Krasickis Leben liegende Gnesener Zeit ist von seinem Verzicht auf jegliche politische und öffentliche Tätigkeit bestimmt. Der König, der durch diesen Akt eine bessere Integration der neuen Provinz

<sup>31</sup> M. Lehmann, *Katholische Kirche* (wie Anm. 5), Bd. 5, Nr. 357, S. 357-358.

<sup>32</sup> Ebenda, Nr. 442, S. 517-518.

<sup>33</sup> S. Kieniewicz, A. Zahorski, W. Zajewski, *Trzy powstania narodowe* [Drei nationale Aufstände], Warszawa 1992, S. 17-148.

<sup>34</sup> Jan Henryk Dąbrowski (1755-1818), Schöpfer der polnischen Legionen in Oberitalien.

<sup>35</sup> S. Hartmann, *Ignacy Krasicki als Erzbischof von Gnesen im Spiegel der Quellen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem*, [in:] *Między Zachodem a Wschodem*. Studia ku czci profesora Jacka Staszewskiego [Zwischen Westen und Osten. Studien zu Ehren von Professor Jacek Staszewski], Bd. 2, Toruń 2003, S. 219-238, hier S. 227-228.

Südpreußen in den Hohenzollernstaat erwartete, hatte allerdings nicht die wachsende Trennung Krasickis von der an Kraft gewinnenden polnischen Nationalbewegung bedacht. Aufgrund seiner auf pragmatischen und nicht idealistischen Kriterien beruhenden Regierungsauffassung, in die nationale Aspekte keinen Eingang fanden, ist es nicht verwunderlich, dass er Hirtenbriefe verkündete, die zu Treue und Gehorsam gegenüber dem preußischen König aufriefen. Die im Bestand „Generaldirektorium“ überlieferten Akten<sup>36</sup> erhellen, dass neben der alles dominierenden Frage der Schuldentilgung, einem Unternehmen, das sich als gänzlich hoffnungslos erwies, die Bemühungen um die Bewahrung und Verteidigung der Privilegien des Gnesener erzbischöflichen Stuhls im Mittelpunkt von Krasickis Wirken standen.

Im Mai 1798 leistete Krasicki dem neuen König Friedrich Wilhelm III. in Königsberg den Treueid, wobei er mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet wurde. Seine Beziehungen zu diesem waren nicht so intensiv wie die zum verstorbenen Friedrich Wilhelm II. Wegen zunehmender Altersbeschwerden blieb er nun häufiger in Skierniewice und im geliebten Warschau, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Akten des Generaldirektoriums belegen, dass sich Krasickis Schulden in seinen letzten Lebensjahren weiter erhöhten, was die preußische Administration zur Einsetzung einer besonderen Schuldenregulierungskommission in Warschau veranlasste. Ignacy Krasicki starb am 14. März 1801 in Berlin, wo er den letzten Winter seines Lebens verbrachte. Sein in der Berliner St. Hedwigskirche beigesetzter Leichnam wurde erst 1829 auf Veranlassung von Julian Ursyn Niemcewicz<sup>37</sup> in den Dom von Gnesen überführt, d. h. in den kirchlichen Mittelpunkt seiner Diözese, zu der er ein gespaltenes Verhältnis gehabt hatte.

## **Annex**

### **Bisher unbekannte Briefe von Ignacy Krasicki in den Beständen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin**

#### **I. 1792 November 12, Lemberg**

Ignacy Krasicki an König Friedrich Wilhelm II.

Bitte um Verlängerung seines Aufenthalts in Polen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit  
GStA PK, I. HA Rep. 96 Geheimes Zivilkabinett, ältere Periode, Nr. 157 B

Autorisé par la gracieuse permission de Votre Majeste j'ai pris les eaux que les médecins ont jugés convenables a l'état de ma santé et qu'ils m'ont ordonnés de repeter au printemps prochain dans le mois de mai. Je retournerais dans ma diocese,

<sup>36</sup> GStA PK, II. HA Generaldirektorium, Südpreußen, VI Nr. 606-611.

<sup>37</sup> Julian Ursyn Niemcewicz (1758-1841), patriotischer polnischer Dichter.

mais je me trouve arrêté par la saison avancée et par les conseils des medecins dans la crainte d'une rechute plus dangereuse encore. Je me vois obligé de recourir encore à Votre Majeste en demandant encore une prolongation de la permission accordée, autant que pouvoir passer l'hiver dans mon pays natal comme aussi pour retourner dans le printemps aux mêmes eaux qui selon l'avis des médecins et ma propre experience m'ont beaucoup soulage et acheveront, j'espère, à me tirer tout-au-fait d'une maladie qui m'a cablé. Dans l'attente des ordres de Votre Majesté je suis avec le plus profond respect

Sire

De Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur et sujet

I. Krasicki

## II. 1797 Oktober 6, Berlin

Ignacy Krasicki an König Friedrich Wilhelm II.

Bitte um finanzielle Unterstützung in Anbetracht seiner durch die Translokation aus dem Ermland nach Gnesen verursachten Verpflichtungen gegenüber seinem Vorgänger bzw. Nachfolger

GSStA PK, II. HA Generaldirektorium, Südpreußen, VI Nr. 607

Je suis avec tous les ecclésiastiques de la Prusse méridionale dans l'attente de la réduction que va operer dans nos revenus l'exécution des derniers édits de Votre Majesté relativement à la prise de possession de nos biens. Je serai toujours le premier à donner l'exemple de la plus parfaite soumission aux ordres suprêmes de V. M. J'accepterai donc avec résignation le sort qui va m'être fixé. Cependant je supplie V. M. de daigner considérer que mon déplacement de Varmie, ma translation à Gnèsne, les frai de bulle et d'expédition, les apanages que j'ai été obligés de payer aux heritiers de mon predecesseur, ce qu'il m'a fallu donner à mon successeur à Varmie et au chapitre m'ayant occasionné près de cent vingt mille écus de dépense. Je n'ai pu de me dispenser de faire des emprunts qu'il me serait difficile de rembourser, si V. M. n'a la bonté d'ordonner que dans le traitement annuel qui doit m'être assigné l'on ne suive pas à la rigueur les principes établis pour les competences de maniere que la mienne me mette en état de pouvoir vivre avec décème et continuer les remboursements qui me restent a faire. Skierniewice est la seule maison et le seul jardin qui me restent à faire et que je me suis efforcé d'embellir. Sans l'affermir avec quelques villages je ne pourrais y demeurer. Si V. M. daignait ordonner qu'outre la compétence je puisse encore jouir de ces terres, ce serait, Sire, m'assurer un avenir tel que je l'espère de Sa bonte.

Je suis avec le plus profond respect

Sire

De Votre Majesté le lui humble et lui obéissant serviteur et sujet

I. Krasicki

### **III. 1797 Oktober 7, Berlin**

Ignacy Krasicki an den preußischen Staatsminister Karl Georg Heinrich von Hoym<sup>38</sup>

Bitte an den Staatsminister um Fürsprache hinsichtlich seiner Petition an den König und Bedauern seiner durch Eile verhinderte Durchreise durch Breslau

GStA PK, II. HA Generaldirektorium, Südpreußen, VI Nr. 607

L'approche de l'hiver, le froid qui déjà se fait vivement sentir, la crainte que mes rhumatismes n'en souffrent, m'ont décidé à quitter Berlin le 17 de ce mois et comme d'ici je ne puis espérer de revoir Sa Majesté, je pris hier la liberté de lui exprimer mes vœux dans une lettre dont j'ai l'honneur d'envoyer copie à Votre Excellence. Plein de confiance aux bontés de Sa Majesté et de l'espoir qu'Elle daignera prendre en consideration les motifs que j'y ai faits valoir, j'aime à me persuader aussi que Votre Excellence voudra bien y avoir égard et interposer s'il le faut ses bons offices près de Sa Majesté pour m'assurer les moyens de pouvoir en meme temps faire face à mes créances et continuer à vivre avec la décème, qu'exige mon Etat. Je n'ai même aucune doute à ce sujet, lorsque je me rapèlle les choses obligéantes que Votre Excellence eut la bonté de me dire. Lors de ma translation à Gnèsne j'aurais eu le plus grand plaisir de repasser par Breslau, mais les mêmes raisons qui hâtent mon départ de Berlin hâteront aussi ma marche. Je ne compte m'arreter que quelque jours à Gnèsne pour de là me rendre le plutôt possible à Skierniewice. J'y attendrai avec confiance les nouvelles preuves que j'espère de Votre attachement pour moi. Celui que j'ai voué à Votre Excellence est inalterable et je prie d'y compter aussi fermement que sur la très haute considération avec laquelle je suis

Monsieur

De Votre Excellence le très humble et très obéissant serviteur

I. Krasicki

### **IV. 1799 März 31, Berlin**

Ignacy Krasicki an den preußischen Staatsminister Otto Karl Friedrich von Voss<sup>39</sup>

Bitte um Auszahlung eines Wechsels an Jean Marie Pascal, der sich wegen einer anstehenden Zahlung in verdrießlichen Umständen befindet

GStA PK, II. HA Generaldirektorium, Südpreußen, VI Nr. 608

Ew. Excellence werden es mir verzeihen, wenn ich so frei bin und mich für einen meiner sehr guten Bekannten und mir sehr zugethanen Menschen, den Herrn Jean Marie Pascal hier zu Berlin, bey Hochderoselben verwende. Dieser Mann befindet sich in den verdrüsslichsten Umständen wegen einer Zahlung, die er dieser Tage un-

<sup>38</sup> Karl Georg Heinrich von Hoym (1739-1807), dirigierender Minister der Provinz Schlesien.

<sup>39</sup> Otto Karl Friedrich von Voss (1755-1823), preußischer Staatsminister.

umgänglich zu machen hat, und das einzige Mittel, wodurch ihm geholfen wäre, wenn ihm Ew. Excellence den Wechsel, welchen er von mir über 1800 Thaler in Händen hat, nach einiger Abtretung von seiner Forderung, zu der er sich auch schon bey der Commission willig erklet hat, auszahlen befehlen wollen. Von Ew. Excellence gefühlvollem Herzen werde ich einer gütigen Antwort entgegensehen und habe die Ehre zu verbleiben mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Excellence ganz gehorsamster Diener

I. Krasicki

### Streszczenie

## **Ignacy Krasicki, konsekrator berlińskiego kościoła św. Jadwigi, a królowie pruscy**

Niniejszy przyczynek zajmuje się stosunkami Ignacego Krasickiego z królami Fryderykiem II, Fryderykiem Wilhelmem II i Fryderykiem Wilhelmem III. Co istotne, opiera się on w znacznym stopniu na dotąd nieznanymi źródłach z Państwowego Tajnego Archiwum Pruskiej Spuścizny Kulturalnej (Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz) w Berlinie. Nie jest wiadome, czy Krasicki znał już Fryderyka Wielkiego przed pierwszym rozbiorem Polski. Z pewnością jednakże jego intensywne kontakty z królem Stanisławem Augustem Poniatowskim, w oparciu o ogólne zasady oświecenia przyczyniły się do przyjaznych stosunków z Fryderykiem, które jednakże nie były bezproblemowe. Z jednej strony brał on udział w słynnych biesiadach Fryderyka w Sanssouci, a drugiej musiał prosić króla o zezwolenie podróży do Warszawy, by móc uczestniczyć w tamtejszym życiu towarzyskim i kulturalnym. W ideologii oświecenia narodowe i patriotyczne względy miały tylko podrzędne znaczenie. Z tego względu Krasicki nie odczuwał swych osobistych kontaktów z królem pruskim jako hańby. Podróżował często do Berlina, by uzyskać pomoc w kłopotach finansowych, w które popadł przez rosnące zadłużenie. Powierzone mu przez Fryderyka zadanie konsekracji berlińskiego kościoła św. Jadwigi mogło mieć związek ze staraniami króla pruskiego zmierzającymi do poprawy stosunków z rzeczospolitą szlachecką i Stanisławem Augustem po pierwszym rozbiore, dążącego do rozwiązania istniejących konfliktów i ustabilizowania swej władzy na zaanektowanych polskich terenach. Krasicki pośredniczył także w przekazywaniu wiadomości z Polski następcy Fryderykowi Wilhelmu II. W 1795 r. król pruski nominował go na arcybiskupa gnieźnieńskiego, co ponownie przemawia za ścisłym związkiem Krasickiego z pruską koroną. Przypadający na koniec jego życia okres gnieźnieński charakteryzował się rezygnacją z wszelkiej politycznej i publicznej działalności. Ignacy Krasicki zmarł 14 marca 1801 r. w Berlinie, gdzie spędził ostatnią zimę swego życia. Jego spoczywające w berlińskim kościele św. Jadwigi ciało zostało przeniesione dopiero w 1829 r., z inicjatywy Juliana Ursyna Niemcewicza, do katedry gnieźnieńskiej, czyli kościelnego ośrodka jego diecezji, do której nie miał jednoznacznego stosunku.